

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

552 (25.11.1932) Morgenausgabe



# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Freitag, den 25. November 1932.

Eigentum und Verlag von  
: Ferdinand Thiernarten :  
Redigiert verantwortlich: für Politik:  
A. Kimmig; für badische Nachrichten:  
Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitik:  
R. Binder; für Sozial- und Sport:  
R. Solberaner; für das Rheinland:  
M. Köhler; für den Handel:  
Christ. Berle; für die Kunst:  
Fritz Feld; für die Frauen:  
Weinl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 8358. — Beilagen: Volk und  
Heimat / Literaturische Umschau / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Reise- u. Bäder-Zeitung / Landwirtschaft,  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.00 RM  
im voraus, im Verlag oder in den  
Abbestellstellen abgeholt 2.20 RM. Durch  
die Post bezogen (einmal täglich) mo-  
natlich 2.10 RM zusätzlich 42 RM Postgebühr.  
Einzelhefte: Verkaufsnummer 10 Pf.,  
Sonntags-Nummer und Feiertags-  
nummer 15 Pf. — Am 1. Juli höherer  
Preis. — Streifen, Ausverkauft usw.  
bei der Besizer keine Ansprüche bei  
Verkauf oder Wiederkauf der  
Zeitung. — Abbestellungen können nur  
soweit bis zum 25. ds. Mts auf den  
Monats-Preis angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nonpareille - Seite  
40 Pf., Stellen, Weisung, Familien-  
und Gesellschafts-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. — Restame - Seite  
20 Pf., an erster Stelle 2.50 M.,  
bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,  
bei Nichtabnahme des Restes, bei  
geringerer Verbreitung und bei Kon-  
kurrenz außer Kraft tritt. — Erläuterungs-  
ort und Geschäftsstand in Karlsruhe.

## Kabinettsbildung ohne Hitler.

Hindenburg lehnt Hitlers Vorschlag ab / Neue Verhandlungen mit Parteiführern / Angebot an Kaas

Berlin, 24. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Staatssekretär Dr. Meißner hat heute nachmittag im Auftrage des Reichspräsidenten in einem Brief an Adolf Hitler dessen Gegenvorschlag auf Betragung mit dem Kanzleramt einer Präsidial-Regierung ablehnend beantwortet. Der Staatssekretär gibt aber im Auftrag des Reichspräsidenten der Erwartung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit zwischen Hitler und Hindenburg eines Tages doch noch zustande kommen werde und betont, daß der Reichspräsident jederzeit Herrn Hitler zu einer Aussprache irgendwelcher Art zur Verfügung stehe.

### Hitlers Verzicht.

Der Anseh zu einer parlamentarischen Regierung der nationalen Konzentration unter Adolf Hitler ist also gescheitert — und das ist das Schlimmste — ohne daß er überhaupt ernsthaft verhandelt worden ist. Der Briefwechsel zwischen dem Staatssekretär Meißner und Herrn Adolf Hitler, der gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Abgabe Hitlers bekannt gegeben wurde, ist eine nationale Tragödie. Es ist beinahe unbegreiflich, daß zwei Menschen, die doch ernsthaft das gleiche wollen, so vollkommen aneinander vorbeireden, wobei man föhlich bezweifeln muß, ob es wirklich nötig war, in diesem Augenblick seitenlange staatsrechtliche Deduktionen in Notenform auszutauschen, auch über Punkte, die theoretisch vielleicht für ttig sein konnten, praktisch aber doch gar nicht zur Debatte standen. Man sieht nicht recht ein, weshalb dem Reichspräsidenten das Recht auf die Ernennung des Wehrministers und des Außenministers bestritten wird, wenn Herr Hitler später von sich aus doch den Vorschlag macht, in sein Kabinett die beiden Herren, die hierfür als Vertrauensmänner des Reichspräsidenten in Frage kamen, zu übernehmen. Der Nachweis jedenfalls, daß eine Regierungsbildung unter den vom Reichspräsidenten vorgesehenen Aufgaben unmöglich sei, ist nicht hundertprozentig gelungen, konnte auch umso weniger gelingen, als ja ausdrücklich in Aussicht gestellt war, daß der Reichspräsident über jeden einzelnen Punkt mit sich reden lassen wollte, wenn daran die Kabinettsbildung scheitern sollte.

Amtlich wird mitgeteilt:  
In seinem Schreiben vom 23. November 1932 hat Herr Adolf Hitler es abgelehnt, den ihm erteilten Auftrag der Feststellung einer parlamentarischen Mehrheit für eine von ihm zu bildende Regierung auszuführen und hat seinerseits vorgeschlagen, daß der Reichspräsident ihn ohne Vorbehalte und ohne vorherige Feststellung einer Reichstagsmehrheit mit der Bildung einer Regierung zu betrauen und dieser die Präsidialvollmachten zur Verfügung stellen solle.  
Der Reichspräsident hat diesen Vorschlag abgelehnt, da er glaubt, es vor dem deutschen Volk nicht vertreten zu können, dem Führer

einer Partei, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont hat, seine präsidialen Vollmachten zu geben, da er befürchtet miffe, daß ein von Herrn Hitler geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit all ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volk entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben der Reichspräsident vor seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könne.  
Die Einzelheiten der Verhandlungen der letzten Tage ergeben sich aus dem Schriftwechsel, der im Wortlaut im Laufe des heutigen Donnerstag veröffentlicht werden wird.

## Der Briefwechsel Hindenburg-Hitler.

Berlin, 24. Nov. Der Briefwechsel zwischen Hindenburg und Hitler wird in einer amtlichen Mitteilung veröffentlicht, die folgendermaßen lautet:

An der Unterredung, die am Samstag den 19. November zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und Herrn Adolf Hitler stattfand, erklärte Herr Hitler, daß er seine Bewegung nur für ein Kabinett zur Verfügung stellen würde, an dessen Spitze er selbst stände. Ferner gab er der Erwartung Ausdruck, daß er in Besprechungen mit Parteien eine Basis finden werde, auf der er und eine von ihm zu bildende neue Regierung ein Ermächtigungsgesetz vom Reichstag bekommen werde. Daher fühlte sich der Herr Reichspräsident verpflichtet, die Bildung einer Wehrheitsregierung unter Hitlers Führung zu versuchen. Bei seiner zweiten Besprechung am Montag den 21. November, vormittags, übergab der Herr Reichspräsident daher Herrn Adolf Hitler die folgende formulierte Erklärung:

„Sie wissen, daß ich den Gedanken eines Präsidialkabinetts vertrete, eines Kabinetts, das nicht von einem Parteiführer, sondern von einem überparteilichen Mann geführt wird, und daß dieser Mann eine Person meines besonderen Vertrauens ist. Sie haben erklärt, daß Sie Ihre Bewegung nur für ein Kabinett zur Verfügung stellen könnten, an dessen Spitze Sie, der Parteiführer, stehen würden. Wenn ich auf diesen Kabinettsentwurf eingehe, so muß ich verlangen, daß ein solches Kabinett eine Mehrheit im Reichstag hat. Deshalb erlaube ich Sie als den Führer der stärksten Partei, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen Sie für eine von Ihnen geführte Regierung eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit festem einheitlichen Arbeitsprogramm im Reichstag haben würden. — Ich bitte Sie um Ihre Antwort bis Donnerstagabend.“

gehalten und damit versprochen werden können. Sie werden, Herr Staatssekretär, bei einem kritischen Vergleich der beiden Dokumente unter Berücksichtigung der verfassungsmäßigen Voraussetzungen der parlamentarischen Regierung die Wichtigkeit dieser grundsätzlichen Klärung von selbst erkennen. Hinzufügen möchte ich noch, daß Herr Reichskanzler Brüning einer der parteipolitischen Führer des Zentrums war und geblieben ist und dennoch in seinem zweiten Kabinett Präsidialkanzler wurde. Ich selbst habe mich nicht als „Parteiführer“ gefühlt, sondern einfach als Deutscher, und nur um Deutschland und den Druck des Marxismus zu erlösen, gründete und organisierte ich eine Bewegung, die weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus lebt und wirksam wird. Daß wir in die Parlamente gingen, hat seinen Grund nur in der Verfassung, die uns zwang, diesen legalen Weg zu beschreiten. Ich selbst aber habe mich bewußt von jeder parlamentarischen Tätigkeit ferngehalten. Der Unterschied zwischen meiner und der Auffassung des Kabinetts Papen über die Möglichkeit einer autoritären Staatsführung liegt nur darin, daß ich gerade bei dieser Voraussetzung, daß sie eine Verantwortung im Volke beisteht. Dies im Interesse der deutschen Nation gefehrig herbeizuführen, ist mein lebhaftester Wunsch und mein vornehmstes Ziel.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung Ihr sehr ergebener  
gez.: Adolf Hitler.“

### Was ist ein Präsidialkabinett — was ist eine Wehrheitsregierung?

Staatssekretär Dr. Meißner beantwortete am Dienstag, den 22. November, die Fragen des Führers der NSDAP, Adolf Hitler, mit folgendem Schreiben:

Berlin, 22. November 1932.  
Sehr verehrter Herr Hitler!

Auf Ihr gestriges Schreiben beehre ich mich im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten folgendes zu erwidern:

Der Herr Reichspräsident sieht den Unterschied zwischen einem Präsidialkabinett und einer parlamentarischen Regierung in folgendem:

1. Das Präsidialkabinett — aus der Not der Zeit und dem Verlangen des Parlaments geboren — wird in der Regel die notwendigen Regierungsmassnahmen ohne vorherige Zustimmung des Parlaments auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft treten lassen. Es bezieht seine Machtvollkommenheiten also in erster Linie vom Reichspräsidenten und braucht die Parlamente im allgemeinen nur zum Sanktionieren oder Tolerieren dieser Maßnahmen. Eine parlamentarische Regierung muß alle Gelegenheitsfälle vor dem Inkraftsetzen den gesetzgebenden Körperschaften zur Beratung und Genehmigung vorlegen; sie bezieht ihre Machtvollkommenheiten also ausschließlich von einer parlamentarischen Mehrheit. — Daraus ergibt sich, daß der Führer eines Präsidialkabinetts nur ein Mann des besonderen Vertrauens des Herrn Reichspräsidenten sein kann.

2. Das Präsidialkabinett muß überparteilich geführt und zusammengesetzt sein und ein vom Reichspräsidenten gutgeheißenes überparteiliches Programm verfolgen. Eine parlamentarische Regierung wird in der Regel von dem Führer einer der für eine Wehrheits- oder Koalitionsbildung in Frage kommenden Parteien und aus Mitgliedern dieser Parteien gebildet und verfolgt im wesentlichen Ziele, auf die der Reichspräsident nur in geringem Maße und nur mittelbaren Einfluß hat. — Hiernach kann ein Parteiführer, noch dazu der Führer einer die Ausschließlichkeit seiner Bewegung fordernden Partei nicht Führer eines Präsidialkabinetts sein.

3. Reichskanzler Brüning hat bei seiner ersten Berufung ein ausgesprochenes parlamentarisches auf die Parteien gestütztes Kabinett gebildet, das sich erst allmählich zu einer Art Präsidialkabinett verwandelt hat, als der Reichstag bei der Gesetzgebung verlagert und Herr Brüning sich das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten in weitestem Maße erworben hat. Die verschiedenen Änderungen in der Besetzung seines Kabinetts im Laufe seiner Regierungszeit wurden in erster Linie durch den Wunsch des Herrn Reichspräsidenten herbeigeführt, diese Umwandlung seines Kabinetts zum Präsidialkabinett auch in der persönlichen Zusammenlegung in Erscheinung treten zu lassen, und den Schein einer Zentrumsvor-

### Hindenburgs Bedingungen.

Auf Anfrage von Herrn Hitler stellte der Herr Reichspräsident folgende Voraussetzungen fest für eine Regierungs- und Wehrheitsbildung die er Herrn Hitler schriftlich formuliert übergab:

1. Sachlich: Festlegung eines Wirtschaftsprogramms — keine Wiederkehr des Dualismus Reich und Preußen — keine Einschränkung des Artikels 48.

2. Persönlich behalte ich mir die endgültige Zustimmung zu einer Ministerliste vor. Die Besetzung des Auswärtigen Amtes und des Reichswirtschaftsministeriums ist in Vertretung meiner verfassungsmäßigen Rechte als völkerechtlicher Vertreter des Reichs und Oberbefehlshaber des Reichsheeres Sache meiner persönlichen Entscheidung.

Herr Hitler nahm diese beiden Schriftstücke entgegen mit der Erklärung, seine Antwort dem Herrn Reichspräsidenten schriftlich übermitteln zu wollen.

### Hitlers Rückfrage.

In einem Schreiben an den Herrn Staatssekretär Dr. Meißner vom gleichen Tage stellte Hitler einige Rückfragen. — Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

Berlin, den 21. Nov. 1932.  
Sehr verehrter Herr Staatssekretär!

Erfüllt von der großen Verantwortung in dieser schweren Zeit habe ich eine gründliche Durchprüfung des mir heute vom Herrn Reichspräsidenten zugestellten Auftrags vorgenommen. Nach eingehenden Aussprachen mit führenden Männern meiner Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens bin ich dabei zunächst zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Ein Vergleich der beiden Schriftstücke des mir gewordenen Auftrags einerseits und der vorausgesetzten Bedingungen andererseits liegend in einer Reihe von Punkten einen mir unlösbar erscheinenden Widerspruch. Ehe ich dazu Stellung nehme und Herr Staatssekretär, bitten, die Ansicht des Herrn Reichspräsidenten mit mir mitzuteilen, welche Regierungsform der Herr Reichspräsident wünscht und in diesem Falle im Auge hat. Schwereit im ein Präsidialkabinett vor unter Sicherstellung der verfassungsmäßigen nötigen parlamentarischen Tolerierung, oder will Seine Excellenz ein parlamentarisches Kabinett mit Vorbehalten und Einschränkungen der mir bekannt gegebenen Art, die ihrem ganzen Wesen nach nur von einer autoritären Staatsführung ein-

(Fortsetzung auf Seite 2.)



Der Briefwechsel.

(Fortsetzung von Seite 1.)

herrschhaft durch entsprechende personelle Veränderungen zu vermeiden. Auf ähnlichem Wege könnte naturgemäß auch eine von Ihnen geführte parlamentarische Regierung im Laufe der Zeit sich zum Präsidialkabinett wandeln.

4. Das Kabinett Papen war ein reines Präsidialkabinett, das nur zurückgetreten ist, weil es eine Mehrheit im Parlament zur Bestätigung oder zur Duldung seiner Maßnahmen nicht finden konnte. Ein neues Präsidialkabinett wäre also nur dann eine Verbesserung, wenn es diesen Mangel beseitigen könnte und gleichzeitig die Eigenschaften des Kabinetts Papen (überparteiliche Führung und Zusammenfassung ohne Parteiprogramm und Besitz des besonderen Vertrauens des Herrn Reichspräsidenten) beibehält.

5. Nach diesen Ausführungen kann es sich bei dem Auftrag des Herrn Reichspräsidenten an Sie, sehr verehrter Herr Hitler nur um die Bildung eines parlamentarischen Mehrheitskabinetts handeln. Der Herr Reichspräsident hat sich zu diesem Versuch entschlossen, nachdem seine Besprechungen mit den Parteiführern die Möglichkeit der Bildung einer Mehrheit im Reichstag für ein von Ihnen geführtes Kabinett ergeben und Sie selbst in der Besprechung am 19. November die Schaffung einer Mehrheit für eine von Ihnen gebildete Regierung und für ein dieser zu erteilendes Ermächtigungsgesetz des Reichstags für aussichtsreich gehalten haben.

Die von dem Herrn Reichspräsidenten Ihnen auf Ihre Frage mitgeteilten Voraussetzungen für eine solche Regierungsbildung stehen mit einer parlamentarischen Lösung nicht im Widerspruch.

Der Herr Reichspräsident hat in Festhaltung der von seinem Amtsvorgänger, wie auch von ihm stets ausgeübten Staatspraxis jedem Kabinett gewisse grundsätzliche Forderungen auferlegt; im übrigen haben auch die Besprechungen des Herrn Reichspräsidenten mit den Parteiführern erkennen lassen, daß gegen diese Forderungen grundsätzliche Widerstände nicht bestehen. Falls indessen eine der Ihnen bekanntgegebenen Voraussetzungen des Herrn Reichspräsidenten für die Regierungsbildung sich als entscheidendes Hindernis zur Erreichung einer sicheren Mehrheit erweisen sollte, so würde das Gegenstand der erbetenen Berichterstattung über den Erfolg Ihrer Feststellungen sein.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung bin ich Ihr sehr ergebener

Hilfer vertritt seine Gegenansicht.

Auf dieses Schreiben antwortete Herr Adolf Hitler am 23. November mit folgendem Brief, in dem er gleichzeitig seine Antwort auf das Ersuchen gab, das der Herr Reichspräsident am 21. November an ihn gerichtet hat:

„Sehr verehrter Herr Staatssekretär! Die Antwort auf Ihr gestriges Schreiben darf ich mir erlauben, in drei Punkten zusammenzufassen:

a) Die Behauptung, daß das Präsidialkabinett überparteilich sein könnte als ein parlamentarisches, widerlegt sich erstens aus der Art des Werdens eines solchen Kabinetts und zweitens aus der Begrenzung seiner Arbeitsfähigkeit (sowohl als auch aus der dabei angewandten Methode. Wenn ein Präsidialkabinett mit dem Artikel 48 zu regieren gezwungen ist, dann benötigt es — wie Sie selbst zugeben, — wenn auch nicht die vorherige Zustimmung, dann aber umso mehr die nachträgliche Billigung einer parlamentarischen Mehrheit. Diese parlamentarische Mehrheit wird sich bei der Art unseres ganzen Verfassungslebens immer in Parteien ausdrücken. Damit ist es genau so abhängig von einer Parteienmehrheit wie auch das parlamentarische Kabinett. Damit muß der ein solches Kabinett führende Staatsmann genau so das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages entweder besitzen oder erobern, als er selbstverständlich das Vertrauen des Reichspräsidenten benötigt.

Im übrigen ist neuerdings durch ein Urteil des Staatsgerichtshofs die Anwendung des Artikels 48 auf ganz bestimmte Fälle und begrenzte Zeiten beschränkt worden, so daß eine allgemeine Erfüllung der Regierungspflichten auf diesen Artikel allein nicht mehr gestützt werden kann. Es ist daher in der Zukunft die Aufgabe eines Kanzlers, der — unter dem Druck der Not und der irdenthalben zu treffenden Entscheidungen — die Schwerfälligkeit des parlamentarischen Vorgehens als gefährliche Hemmung ansieht, bis eine Mehrheit für ein aufgabemäßig begrenztes und zeitlich fixiertes Ermächtigungsgesetz zu sichern. Die Aussicht auf den Erfolg eines solchen Versuchs wird umso größer sein, je autoritärer auf der einen Seite die Position dieses Mannes ist und je schwerer auf der anderen die auf sich schon in seinen Händen befindliche parlamentarische Macht in die Waage fällt. Ob ein Regierungsprogramm partiell oder überparteilich erscheint, spielt keine Rolle. Wesentlich hingegen ist, daß es richtig ist und daß es zum Erfolge führt. Ich protestiere dagegen, daß ein an sich richtiges Programm etwa deshalb nicht durchgeführt werden könnte, weil es Eigentum und Gebantengut einer Partei ist und mithin von einer Präsidialregierung, die überparteilichen Charakter besitzen müsse, abzulehnen sei. Da im allgemeinen Programme immer Menschen angehen werden, die dann zusammen-

gefaßt zwangsläufig als Parteien in Erscheinung treten, könnten also in Zukunft nur solche Programme Verwendung finden, die hinter sich, um den überparteilichen Charakter zu wahren, auch keine Anhänger haben. Wie man dafür aber eine parlamentarische Mehrheit zur Tolerierung erreichen will, ist mir ein Rätsel, an dessen Lösung auch Herr von Papen scheiterte.

Ich habe demgegenüber erklärt, daß ich eine solche Art von Führung ablehne, weil sie zwangsläufig in nichts endet und höchstens als letzten Schutz die Bajonette besitzt. Ich habe weiter die Überzeugung vertreten, daß es mir unter der Voraussetzung des Vertrauens des Herrn Reichspräsidenten am ehesten gelingen wird, eine solche Katastrophe zu vermeiden, weil sich immerhin zwei Drittel der zur Tolerierung nötigen Zahl von Abgeordneten schon in meiner Partei allein befinden. Der Schritt von 200 Abgeordneten zu 300 wird leichter sein als der von 50 oder 60 zu 200.

b) Sie teilen mir, Herr Staatssekretär, mit, daß der Herr Reichspräsident nunmehr eine hundertprozentig parlamentarische Lösung wünsche, d. h. ich solle erst mit den Parteien ein Programm vereinbaren, dafür eine Mehrheit suchen und dann die Regierungsbildung rein parlamentarisch auf Grund dieser Mehrheit in die Wege leiten. Zunächst muß ich hier schon bemerken, daß man mir diese Aufgabe vor dem 12. September 1932 hätte stellen sollen; sie wäre damals wirklich leichter zu lösen gewesen.

Es kann aber überhaupt nicht gelöst werden, wenn die Stellung dieses Auftrags mit Bedingungen verbunden ist, die die Lösung an sich verhindern; denn wenn schon der nur parlamentarische Weg beschritten werden soll, dann können dafür aber auch keine anderen Voraussetzungen zur Auflage gemacht werden als die in der Weimarer Verfassung selbst gegeben.

Danach ist in erster Linie die parlamentarische Mehrheit maßgebend (Art. 54) sowohl für die Beauftragung mit der Regierungsbildung als auch für die Zusammenfassung des Kabinetts und für das Regierungsprogramm. Voraussetzungen von anderer Seite können nur insoweit aufgestellt werden, als sie der Verfassung entsprechen.

Da der Reichspräsident den Reichsanwalt und die Reichsminister ernannt, hat er selbstverständlich die letzte Entscheidung über die Ministerliste. Aber nach Art. 63 der Verfassung wäre dann die Voraussetzungen, daß die Bezeichnung des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums Sache der persönlichen Entscheidung des Reichspräsidenten sei. Auch der Reichsanwalt und der Reichswehrminister können nur auf Vorschlag des Reichsanwalts ernannt werden; denn nur so ist es dann diesen überhaupt möglich, die Richtlinien der inneren und äußeren Politik zu bestimmen, für die er doch gemäß dem Art. 56 dem Reichstag gegenüber die Verantwortung zu tragen hat.

Daran würde auch die Tatsache nichts ändern, daß der Reichspräsident das Reich vösterreichlich vertritt, im Namen des Reiches Bündnisse und andere Verträge mit auswärtigen Mächten schließt, die Gesandten beglaubigt und empfängt (Art. 45) und daß er den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reiches ausübt (Art. 47). Denn alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten auf dem Gebiet der Wehrmacht bedürfen nach der Verfassung für ihre Gültigkeit der Gegenzeichnung durch den Reichsanwalt oder den zuständigen Reichsminister (Art. 50).

Festlegung des Wirtschaftsprogramms, keine Wiederkehr des Dualismus zwischen Reich und Preußen, keine Einschränkung des Art. 48, das sind alles Voraussetzungen, die bei einem parlamentarischen Mehrheitskabinett dem Reichspräsidenten nur nach Maßgabe der Artikel 68 über die Reichsgesetzgebung zustehen.

Wenn Sie nun, sehr verehrter Herr Staatssekretär, erklären, nach der bisher vom Herrn Reichspräsidenten und seinem Amtsvorgänger geübten Staatspraxis seien jedem Kabinett grundsätzliche Forderungen auferlegt worden, so darf ich Ihnen darauf folgendes erwidern:

- 1. noch nie in diesem Sinn und in diesem Umfang,
2. noch nie war die katastrophale Lage Deutschlands innen- und außenpolitisch und insbesondere wirtschaftlich so wie heute und daher noch nie die volle Autorität eines Reichsanwalts nötiger als jetzt und
3. darf ich doch auch darauf hinweisen, daß noch zu keiner Zeit so schwere Eingriffe in das parlamentarische System vorgenommen wurden wie unter dem Präsidialkabinett des Herrn von Papen, die ich nun nachträglich den Parteien zur parlamentarischen Lösung, handlung und zwar zur Tolerierung und Billigung vorlegen soll, Parteien, die diese Maßnahmen aus Selbsterhaltungstrieb einst auf Schärfe betämpft haben! Und das alles in einem Zeitpunkt, in dem man die Position dieser Parteien noch dadurch stärkt, daß man erwidert, ich besäße das besondere Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten nicht und sei zweitens deshalb befohlen, den rein parlamentarischen Koalitionsweg zu gehen!

c) Sie schreiben, sehr verehrter Herr Staatssekretär, daß bei den Vorbesprechungen mit den anderen Parteiführern bereits deren Bereitwilligkeit gefaßt worden sei, auf diese Vorbehalte einzugehen. Diese Erklärungen, Herr Staatssekretär, liegen jedenfalls nicht schrift-

Parteilührer beim Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichspräsident empfing am Donnerstag nachmittag den Führer des Zentrums, Prälat Kaas, zu einer Aussprache über die Frage der Möglichkeit einer Mehrheitsbildung im Reichstag.

Die Besprechung wird am Freitag nachmittag fortgesetzt. Wie man erfährt, wurden auch die anderen Parteiführer noch am heutigen Donnerstag abend zu dieser Frage gehört. Bei diesen Besprechungen ließ sich der Reichspräsident durch Staatssekretär Meißner vertreten. Es sind Hugenberg für die Deutschnationalen, Staatsrat Schäffer für die Bayerische Volkspartei und Dingeldey für die Deutsche Volkspartei zu dieser Besprechung gebeten worden.

Sittler bei Hugenberg.

m. Berlin, 24. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie wir bereits gestern mitteilten, ist es nun doch zu der Besprechung zwischen Sittler und Hugenberg gekommen, die wohl darauf hinausgeht, die bestehenden Gegensätze innerhalb der Harzburger Front zu beseitigen.

Somit nach Schluß des Briefwechsels zwischen dem Führer der Nationalsozialisten und dem Büro des Reichspräsidenten hat Adolf Hitler den Kaiserhof verlassen. Niemand konnte aber eine Auskunft geben, wo sich Adolf Hitler im Augenblick aufhält. Das Rätsel wird jetzt durch eine offizielle Mitteilung der NSDAP gelöst, in der es heißt: „Nach vielen Monaten hat neben Besprechungen mit Führern anderer Parteien auch am Donnerstag wieder eine Besprechung Adolf Hitlers mit dem Führer der Deutschnationalen, Geheimrat Hugenberg stattgefunden.“ Von den beteiligten Stellen ist natürlich über diese Unterhaltung Näheres nicht zu erfahren.

Die Mobilisierung der preußischen Parlamente

m. Berlin, 24. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am selben Tage, wo der Versuch einer nationalen Konzentration gescheitert ist, hat in beiden preußischen Parlamenten die große Aussprache über die Organisierung eines neuen Vorstoßes gegen die Reichsregierung eingeleitet. Im Staatsrat hat sie nicht allzuviel Zeit in Anspruch genommen. Die Mehrheitsverhältnisse standen von vornherein fest, und so wurde gegen die Stimme der Arbeitsgemeinschaft und der Wirtschaftsparteiler die vom Verfassungsausschuß vorgelegene Entschließung angenommen, in der eine neue Klage vor dem Staatsgerichtshof zur Klärung der Verfassungstreuefrage verlangt wird.

Der Landtag läßt sich mehr Zeit. Der Ministerpräsident Braun, der ja eigentlich schon als der Konflikt ausbrach, sich auf Dauerurlaub begeben und sich nur sehr ungern wieder in die Abwehr hat hineindrängen lassen, ist wieder krank geworden. Er hat seinem Stellvertreter Hirtfelder die Führung des Kampfes überlassen, der im Namen des Schattenministeriums die völlige Aufhebung der Verordnung vom 20. Juli verlangte, mindestens aber eine Veränderung der Verordnung entsprechend der Entscheidung des Staatsgerichtshofes, wobei es an scharfen Angriffen gegen den Kanzler von Papen nicht fehlte. Im Landtag wird die Entscheidung aber erst am Freitag oder Samstag fallen, wenn auch der Ausgang wohl von vornherein feststeht.

Eisenbahnunglück in Leipzig.

Leipzig, 24. Nov. Am Donnerstag nachmittag ist kurz vor der Einfahrt zum Hauptbahnhof eine elektrische Rangiermaschine mit dem von Berlin kommenden D-Zug 30 zusammengestoßen. Beide Lokomotiven entgleisten. Von den Fahrgästen des D-Zuges wurden zehn Personen leicht verletzt.

Träume im Nebel.

Von unserem Londoner Vertreter Theodor Seibert.

Es ist Mittag. Das Kaminfeuer brennt, und auf dem Tisch die Lampe. Durch das Fenster schimmern die Lichter der gegenüberliegenden Straßen. Ich öffne und sehe hinaus. Die Straßenlaternen sind gelb unter mir und werden rötlich in der Entfernung, bis sie ganz in dem schwarzen Dunst versinken. Alle Autos fahren mit offenen Scheinwerfern. Oben zwischen den Häuserzeilen steht der rötliche Himmel einer Großstadtnacht. Aber die trübe, jänneberfarbige Scheibe im Zenith ist nicht der Mond, sondern die Sonne.

Die Gedanken schweifen ab. Nebelige Erinnerungen, Nebelbilder aus der Vergangenheit kommen herauf. Es ist eine Stunde zum träumen...

Wir haben in der Dämmerung Bomben auf Fort Bang vor Verdun geworfen. Unser „Albatros“ zieht nach Nordwesten ab. Es ist ein düstiger Dezemberabend. Die Schatten liegen rasch. Immer dichtere Wolkenfronten ziehen vorüber, als wir, Richtung Flugplatz, tiefer gehen. Die Richtung stimmt sicher. Stimmt sie? Wo ist jenes typische Waldstück? Und jetzt müßten wir doch über der Straßengabel beim Lager „Deutsch-Ed“ sein! Der „Mist“ wird dicker und dicker. Nur noch für Sekunden reißt es jetzt auf, nur noch schwarze Flecken von Erde sehen wir dann und wann. Gut, denn nach dem Kompaß! Auf dem linken Tragbein ruht er. Ruht er? Nein, er rotiert! Er dreht sich mit der größten Gemächlichkeit ununterbrochen im Sinne des Uhrzeigers. Und dann laufen wir freudig und quer über Baumstämme, Schneeflächen, Bauernhöfen, und es ist fast dunkel und wir sind halbblind vom Starren in den milchigen Dunst, als wir schließlich auf ein Feld aufsehen, das flach zu sein scheint. Zu sein schien: daß es nicht flach ist, merken wir, als wir uns aus den Trümmern der Maschine herausarbeiten. Nacht und Nebel. Mein Pilot geht mit der Leuchtpistole los, um mir das Signal zu geben, falls wir auf feindlichem Boden sind. Der Benzintank läuft langsam aus, und ich stehe mit der zweiten Leuchtpistole daneben, um das Flugzeug rechtzeitig in Brand zu schießen. — Wir waren „herüber“, in der Nähe von Longwy.

Ich hatte mich nachts auf die Brücke geflüchtet, um das grüne Elend nicht zu sehen, das der Sturm unter dem asiatischen Menschenhaufen angedrückt hatte, der auf dem kleinen alten Dampfmaschinen von Batu nach Krasnowodsk fuhr. Mir war schlecht genug, doch oben, in der kalten Dufte der Broder, konnte ich mich halten. Der Funke war auch grün im Gesicht, aber wir vermieden männlich das „Augeferse“. Wir politisieren; in diesem Unwetter wagt er es, obwohl er Sowjetbürger ist. Es wird langsam grau im Osten. Der Tag kommt. Wir können nicht mehr weit vom turkestanischen Ufer sein. Aber die Sicht wird nicht besser, sondern schlechter. Der Zug

beginnt vor uns zu verschwinden. Ein Fluch von Steuerrad her und dann ein Ruf: „Tuman!“ Nebel. Der Maschinentelegraph klingelt, die Fahrt flaut ab. Der Sturm hat wie mit einem Schlag aufgehört. Das Zwischendeck erwacht. Bald ziehen Hammelstidbüsche herauf. Samoware klirren, und ich denke jaghaft an Kaffee, nach 24 Fastentagen. Dann ein Gedanke, und eine Frage an den Funke: „Wartet der Zug in Krasnowodsk?“ „Manchmal wartet er, ein paar Stündchen so. Aber wenn es nicht bald aufreißt, dann bekommen wir einen halben Tag Verspätung. Solange wartet er bestimmt nicht.“ „Vers... Der nächste „Schnellzug“ geht erst am Donnerstag, heute ist Montag, nehme ich morgen den „Tomarow-Passaschirski“, den Güter-Personenzug, dann verliere ich doch drei Tage — drei unerlebbare Tage im Märchenland Turkestan, denn in Moskau wartet der Dienst. Ich gehe zum Kapitän und erzähle meinen Kummer. Er versteht mich nicht. Drei Tage? Was sind drei Tage in Rußland, und gar in Rußisch-Asien! Komische Leute, diese Innostranzi, diese Fremdbänder! Und wirklich — über zehn Stunden treiben wir in der weißen Suppe herum, und wie es endlich aufklärt und die nahe Kara Kum, die rote Sandwüste, ihre ersten sengenden Glutwellen heraus sendet auf den Kaspi, und wie wir in den toten Hafen einlaufen, ist der „Zentralasiatische Express“ längst hinter den roten Felsbergen verschwunden. Eine Wäffensfahrt im Bummelzug steht bevor, durch die Kara Kum, im August, und der verdammte läble Nebel auf dem Kaspi hinten pumpt wie eine laodende Kata Morgana im heißen Schädels.

Ich reiße meine Gedanken zusammen: es ist wirklich 12 Uhr mittags. Londoner Nebel. Heute ist „Schwarzer Nebel“. Er ist gutartig, ist weder so dicht, daß man „die Hand vor den Augen nicht sehen kann“ — den haben die Reichsgriffsteller erfunden — noch ist er reizend, raucherfüllt, wie an jenem Wächtag vor einem Jahre, als „das englische Volk aus dem sozialistischen Nebel zum ionischen Sonnenschein emporstieg“. Aber der perfide Rauchnebel,

Badisches Landestheater:

Robinson soll nicht sterben.

Vorbericht.

Ein Märchen für große und kleine Leute. Im Mittelpunkt Daniel Defoe. Anlage der Alten: Defoe verdirbt die Jugend. Forderung der Jungen: Robinson soll nicht sterben! Dazwischen der Herr im rotgoldenen Rock, der alles zum Besten wendet. Das Ganze ein bunter Bilderbogen. Ausgewählte Bühnenbilder geben der Aufführung einen würdigen Rahmen. Aus dem Ensemble ragen hervor: Friedrich Prüter (Daniel Defoe) und Elisabeth Bertram (Wald). Und die Jugend? Sie spielte vorzüglich. Es gab herzlichen Beifall.

der „Braune Nebel“, dringt tatsächlich durch Fenster und Portieren, er würgt im Halbe und macht die Augen tränen. Und dann die „Milchsuppe“, der wehe Nebel. Er riecht zwar nicht schlimm, wie ein russisches Dampfbad etwa, aber er ist lebensgefährlich, ist die Geißel des Londoner Verkehrs. Alle Autos haben besondere Nebellichter, an den großen Knotenpunkten brennen Hochspannen, die Polizei macht mit starken Scheinwerfern Verkehrsregelung — aber was hilft das alles, wenn man buchstäblich auf zwei Meter keinen Gegenstand mehr sieht und, was einen vollends in Lösscheumacht, auch nahezu nichts hört. Eine Werkstoffprobe in Watte gepackt, in schöne weiße dicke Watte — das trifft die Art der „Milchsuppe“ vielleicht am besten.

Karlsruher Philharmonisches Orchester.

Leitung Hans Seebert von der Flöte.

Das erste Konzert des Karlsruher Philharmonischen Orchesters konnte sich eines sehr guten Beluges erfreuen. Dieses erstrebende, spielfertige Orchester zeigte unter der Stabführung von Hans Seebert von der Flöte eine hervorragende Ausarbeitung der Werke, eine Schemelbarkeit der Begleitung, eine klangliche Stufung und vor allem eine Soubertheit im Technischen, so daß der außerordentliche Beifall, den diese Musiker erhielten, ein wohlverdienter war. Besonders nach der Eröffnung der symphonischen Fragmente von Arnold Rielsen wurden Orchester und Dirigent in reicher Weise geehrt. Rielsen, der in seiner Heimat Dänemark viel für deutsche Musik und deutsche Künstler getan hat, lächelt hier (es handelt sich um ein Jugendwerk) eine durchaus lyrische Musik, die nach dem Wortlaut des Programmes ihre Anregung aus dem berühmten Hamlet-Monolog nahm, eine klangvolle Musik, warm empfundene, ohne viel Spannung in der Harmonik, stilistisch einer zurückliegenden Epoche angehörend. Da man die Musik auf ganz verschiedene Art deuten kann, könnte es sich bei diesem Werke gerade so um ein wechselläufiges Naturbild handeln, mit leichtem nordischem Einschlag in der Bildung der Melodien. Es wäre erfreulich, ein ausgereiftes, persönlicheres Werk dieses Komponisten zu hören.

Als Solistin trat die Konzert- und Oratorien-Sängerin Käthe Riegel-Stettin hervor. Das ist ein heller, hoher Sopran von angenehmen kantilen Eigenschaften, für Mozart sehr geeignet durch die Musikalität, Leichtigkeit und Sicherheit. Nur die Atemtechnik wird noch mehr Deonomie erhalten dürfen. Sehr schön und formt erklangen die Lieder von Mahler, die Hans Seebert von der Flöte sehr deft mit dem Orchester begleitete. Käthe Riegel, die er Flöte sehr deft mit dem Orchester begleitete. Käthe Riegel, Blumen langanhaltenden, einmütigen Beifall. Diesen Darbietungen denen sich noch ein Klavierlied angeschlossen, das selten zu hörenden Trippelkonzert für Klavier, Violine, Cello und Orchester von Beethoven voraus. Das Wittenbacher-Trio, die Herren von Wittenbacher, Violine, Cello und Orchester. Linnebach, Klavier, lehten sich neben dem belebenden Orchester mit ihrem ganzen Können und in einer geschlossenen Art des Vortrages für diese Beethoven-Musik ein und hatten gleichfalls großen Erfolg. Den wirkungsvollen Schluß machte die temperamentvoll gepielte Oboen-Quartette.



Ich vor. Aus der Besprechung, die der Reichspräsident Göring (vor der Erteilung des Auftrages des Herrn Reichspräsidenten an mich) mit anderen Parteien hatte, geht das Gegenteil hervor. Die Auslassung einer für eine Koalitionsmehrheit nötigen Partei (Bayerischen Volkspartei) in ihrer offiziellen Parteikorrespondenz befragt das gleiche. Die Zustimmung nun, daß ich im Falle des Scheiterns meiner Verhandlungen dem Herrn Reichspräsidenten ja die Gründe mitteilen könnte, ändert gar nichts an der Tatsache, daß man einfach mit Recht feststellen würde, die Erfüllung eines übernommenen Auftrages sei mir nicht gelungen.

Die Abgabe.

Die Folgerungen, die sich daraus für die nationalsozialistische Bewegung und damit auch für das ganze deutsche Volk ergeben werden, liegen auf der Hand. Ich habe in redlichem Bemühen Auftrag und Bedingungen immer wieder miteinander verglichen, bin aber genau so wie meine sämtlichen Mitarbeiter zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Auftrag infolge seines inneren Widerspruchs in sich undurchführbar ist. Ich habe daher davon abgesehen, in diesen Tagen mit einer Partei Fühlung zu nehmen, und bitte Sie deshalb, Herr Staatssekretär, Seiner Erzellenz, dem hochverehrten Herrn Reichspräsidenten, folgende ehrerbietigste Meldung übermitteln zu wollen:

Den mir am Montag, den 21. d. M., vom Herrn Reichspräsidenten erteilten Auftrag kann ich infolge seiner inneren Undurchführbarkeit nicht entgegennehmen und lege ihn daher in die Hand des Herrn Reichspräsidenten zurück.

Angesichts der trostlosen Lage unseres Vaterlandes, der immer steigenden Not und der Verpflichtung für jeden einzelnen Deutschen, sein Bestes zu tun, damit Volk und Reich nicht in Chaos verfallen, möchte ich nach wie vor dem ehrwürdigen Herrn Reichspräsidenten und Reichsmarschall des Weltkrieges die nationalsozialistische Bewegung mit dem Glauben, der Kraft und der Hoffnung der deutschen Jugend zur Verfügung stellen. Ich schlage daher unter vollständiger Umgehung aller immer nur verwirrenden Beschlüsse folgenden positiven Weg vor:

- 1. Der Herr Reichspräsident fordert mich auf, vom Tage der Auftragserteilung an binnen 48 Stunden ein kurzes Programm über die beabsichtigten innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen vorzulegen.
2. Ich werde nach Billigung dieses Programms binnen 24 Stunden dem Herrn Reichspräsidenten eine Ministerliste vorlegen.
3. Ich werde neben anderen aus der derzeitigen Regierung zu übernehmenden Ministern dem Herrn Reichspräsidenten selbst für das Reichswehrministerium seinen mir bekannten, persönlichen Vertrauensmann, General von Schleicher, für das Reichsaussenministerium, Freiherrn von Neurath, vorschlagen.
4. Der Herr Reichspräsident ernennt mich darauf zum Reichs-Lanzler und bestätigt die von mir vorgeschlagenen und von ihm anerkannten Minister.
5. Der Herr Reichspräsident erteilt mir den Auftrag, für dieses Kabinett die verfassungsmäßigen Voraussetzungen zur Arbeit zu schaffen, und gibt mir zu dem Zweck jene Vollmachten, die in so kritischen und schweren Zeit auch parlamentarischen Reichstagen nie verweigert worden sind.
6. Ich verspreche, daß ich unter vollem Einsatz meiner Person und meiner Bewegung mich aufopfern will für die Rettung unseres Vaterlandes.
Indem ich Ihnen, sehr verehrter Herr Staatssekretär, für diese Übermittlung danke, verbleibe ich in vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener
gez.: Adolf Hitler.

Ein letztes Schreiben des Nationalsozialisten

Adolf Hitler hat an den Staatssekretär Meißner abgeschrieben folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Staatssekretär!
Indem ich Ihr Schreiben, das die Ablehnung meines Vorschlages zur Lösung der Krise durch den Herrn Reichspräsidenten enthält, zur Kenntnis nehme, muß ich abschließend noch ein paar Feststellungen treffen.
1. Ich habe nicht den Versuch der Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung für aussichtslos gehalten, sondern ihn infolge der daran geknüpften Bedingungen als unmöglich bezeichnet.
2. Ich habe darauf hingewiesen, daß, wenn Bedingungen gestellt werden, diese in der Verfassung begründet sein müssen.
3. Ich habe nicht die Forderung eines Präsidialkabinetts verlangt, sondern einen mit diesem Begriff in keinem Zusammenhang stehenden Vorschlag zur Lösung der deutschen Regierungskrise unterbreitet.
4. Ich habe zum Unterschied anderer unentwegt die Notwendigkeit eines in der Verfassung begründeten Zusammenarbeitens mit der Volksoberleitung betont und ausdrücklich versichert, nur unter solchen gesetzmäßigen Voraussetzungen arbeiten zu wollen.
5. Ich habe nicht nur keine Parteidiktatur verlangt, sondern war im August d. Js. so auch jetzt bereit, mit all den anderen dafür in Frage kommenden Parteien Verhandlungen zu führen, um eine Basis für eine Regierung zu schaffen. Diese Verhandlungen mußten erfolglos bleiben, weil an sich die Absicht bestand, das Kabinett gegen unter allen Umständen als Präsidialkabinett zu halten.
Es ist daher auch nicht nötig, mich zur Zusammenarbeit mit anderen aufbauwilligen Kräften der Nation gewinnen zu wollen, da ich dazu trotz schwerster Anfeindungen schon in diesem Sommer alles zur Verfügung gestellt habe. Ich lehne es aber ab, in diesem Präsidialkabinett eine aufbaufähige Kraft zu sehen, und ich habe ja auch in der Beurteilung der Tätigkeit und des Mißerfolges der Tätigkeit dieses Kabinetts bisher Recht behalten.
6. Ich habe aus dieser Erkenntnis heraus auch immer gewarnt vor einem Experiment, das am Ende zur nackten Gewalt führt und daran auch scheitern muß.
7. Ich war vor allem nicht bereit und werde auch in der Zukunft niemals bereit sein, die von mir geschaffene Bewegung anderen Interessen zur Verfügung zu stellen, als denen des deutschen Volkes. Ich fühle mich dabei verantwortlich meinem Gewissen, der Ehre der von mir geführten Bewegung und der Existenz der Millionen deutscher Menschen, die durch die politischen Experimente der letzten Zeit zwangsläufig einer immer weiteren Verelendung entgegengeführt werden.
Im Übrigen bitte ich Seiner Erzellenz, dem Herzen Reichspräsidenten, nach wie vor den Ausdruck meiner tiefsten Ergebenheit übermitteln zu wollen.
Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener
gez.: Adolf Hitler.

Der Schlußstrich des Reichspräsidenten.

Der abschließende Brief des Staatssekretärs Meißner an Hitler hat folgenden Wortlaut:
Sehr verehrter Herr Hitler!
Auf Ihr getriggertes Schreiben beziehe ich mich, Ihnen im Auftrage des Herrn Reichspräsidenten folgendes zu erwidern:
1. Der Herr Reichspräsident nimmt Ihre Antwort zur Kenntnis, daß Sie den Versuch der Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung nicht für aussichtsreich halten und deshalb den Ihnen erteilten Auftrag zurückgeben. Zu der von Ihnen zu dieser Gelegenheit gegebenen Begründung läßt der Herr Reichspräsident bemerken, daß er gerade nach den Ausführungen der Führer des Zentrum und der Bayerischen Volkspartei, aber auch nach Ihren eigenen Ausführungen in der Besprechung vom 19. November im Gegenteil annehmen mußte, daß eine Mehrheitsbildung im

Reichstag möglich war. Einen „inneren Widerspruch“ in seinem Auftrag vermag der Herr Reichspräsident umso weniger anzuerkennen, als in meinem erläuternden Schreiben vom 22. November ausdrücklich auf die Möglichkeit einer weiteren Rücksprache hingewiesen war, falls eine der von dem Herrn Reichspräsidenten erwähnten Voraussetzungen sich als ein entscheidendes Hindernis bei Ihren Verhandlungen erweisen sollte.

2. Der Herr Reichspräsident dankt Ihnen, sehr verehrter Herr Hitler, für Ihre Bereitwilligkeit, die Führung eines „Präsidialkabinetts“ zu übernehmen. Er glaubt aber, es vor dem deutschen Volk nicht vertreten zu können, dem Führer einer Partei seine präsidialen Vollmachten zu geben, die immer erneut ihre Ausschließlichkeit betont hat und die gegen ihn persönlich wie auch gegenüber den von ihm für notwendig erachteten politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen überwiegend verneinend eingestellt war. Der Herr Reichspräsident muß unter diesen Umständen befürchten, daß ein von Ihnen geführtes Präsidialkabinett sich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit allen ihren Folgen für eine außerordentliche Verschärfung der Gegensätze im deutschen Volk entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben er vor seinem Eid und seinem Gewissen nicht verantworten könnte.

3. Nachdem Sie zum lebhaften Bedauern des Herrn Reichspräsidenten sowohl in den bisherigen Besprechungen mit ihm als auch in Ihrer gestrigen, mit seinem Wissen geführten Unterhaltung mit dem Herrn Reichswehrminister, General v. Schleicher, jede andere Art der Mitarbeit innerhalb oder außerhalb einer neu zu bildenden Regierung — gleichgültig unter welcher Führung diese Regierung auch stehen möge —, mit aller Entschiedenheit abgelehnt haben, verspricht sich der Herr Reichspräsident von weiteren schriftlichen oder mündlichen Erörterungen über diese Fragen keinen Erfolg.

Unabhängig hiervon wiederholt der Herr Reichspräsident aber seine Ihnen in der letzten Besprechung am Montag abgegebene Erklärung, daß seine Tür jederzeit für Sie offen stehe, und er mir immer bereit sei, Ihre Auffassung zu den schwebenden Fragen anzuhören; denn er will die Hoffnung nicht aufgeben, daß es auf diesem Wege mit der Zeit doch noch gelingen werde, Sie und Ihre Bewegung zur Zusammenarbeit mit allen anderen aufbauwilligen Kräften der Nation zu gewinnen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich, sehr verehrter Herr Hitler,
Ihr sehr ergebener
gez.: Dr. Meißner.

Vordringliche Fragen des Hotelgewerbes.

Der Arbeitsausschuß des Südwestdeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr hat vor kurzem unter dem Vorsitz des Präsidenten der Vorortskammer Karlsruhe, Herrn Konjuls Nicolai, eine Sitzung in Mainz abgehalten. Ein Bericht des Herrn Hotelbesizers G. G. Heibelberg über die wirtschaftliche Lage des Hotelgewerbes gab Veranlassung zu einer eingehenden Behandlung der zahlreichen Probleme, die heute für das unter der Wirtschaftskrise besonders schwer leidende Fremdenverkehrsgewerbe von Bedeutung sind. Im Vordergrund der Beratungen stand die Frage der Angleichung der vorhandenen überhöhten Hypothekenzinsen und Tilgungslasten an die stark gesunkenen Erträge der Hotelbetriebe durch einen erweiterten Vollstreckungsschutz für Kapital- und Zinsforderungen. Infolge seiner strukturellen Eigenart ist das Hotelgewerbe mit seinem fast ausschließlich aus Grundbesitz bestehenden Betriebskapital in der Hauptsache auf Immobilienkredit angewiesen. Diese Tatsache in Verbindung mit der geringen Umsatzmöglichkeit macht die Zinsbelastung zu einer der furchtbarsten Fesseln für die Hotels. Auf Grund von Untersuchungen in Baden betrug die Zinsbelastung gleich 12,4 Prozent; bei 40 Prozent der Betriebe lag die Zinsbelastung zwischen 15-30 Prozent, und bei 18,5 Prozent der Betriebe zwischen 30-50 Prozent des Umlages.

Diese Zahlen zeigen die Notwendigkeit einer individuellen Zinsregelung für das Hotelgewerbe, das sich in dieser Beziehung in einer ähnlich kritischen Lage wie der Hausbesitz befindet. Die Entwicklung birgt auch eine starke Gefährdung des Immobilienkredits selbst in sich, da durch zweifache Zwangsversteigerungen ein weiterer Rückgang der Hotelgrundstückspreise eintritt und dadurch logar erste Hypotheken in die Gefahrenzone geraten. Eine Abwehr dieser Gefahren in Gemeinschaft mit den Gläubigern ist unter diesen Umständen dringend geboten. Es muß also ein Weg gefunden werden, der für Gläubiger und Schuldner unter Wahrung ihrer berechtigten Interessen gangbar ist. Dieser Weg wird für möglich gehalten in der Durchführung einer individuellen freiwilligen Zinsregelung und einer Verlangsamung der Zahlung der Tilgungsquoten mit Hilfe von Gütestellen, vor denen Gläubiger und Schuldner zu verhandeln hätten und die dann im Einzelfall die beiderseitigen Verhältnisse genau prüfen könnten. Zur Weiterbehandlung dieser Frage, namentlich auch unter Berücksichtigung einer für die des Schweizer Hotelgewerbe, wurde eine kleine Kommission gebildet, die demnächst mit Vertretern der Hypothekensbanken die Angelegenheit weiter klären soll.

Als vordringliche Forderung des Fremdenverkehrsgewerbes wurde ferner bezeichnet eine erweiterte Freigabe von in Deutschland eingefrorenen Auslandsguthaben für die Zwecke des Reiseverkehrs von Ausländern nach Deutschland.

Unter den mancherlei Vorschlägen, die für eine Personaltarifreform der Reichsbahn gemacht worden sind, verdienen auf Grund eines eingehenden Berichtes, den Herr Dr. jur. Roesener, 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer Darmstadt, über diese Frage erstattete, diejenigen der Wiedereinführung der Rückfahrkarten, der verbilligten Rückfahrkarten und des Kilometerheftes Anspruch auf besondere Beachtung; aber auch die Verwirklichung anderer Vorschläge, wie derjenigen der Halbfarte und der Gruppenkarte würde der Reichsbahn nach Ansicht des Arbeitsausschusses im Wettbewerb mit dem Kraftwagen einen besonders wirksamen Auftrieb verleihen. Der Ausschuss gab der Erwartung Ausdruck, daß anstelle der unzureichenden periodisch vorübergehenden Tarifermäßigungen, die sich je länger je mehr abnutzen müssen, in aller Kürze die im eigenen wohlverstandenen Interesse der Reichsbahn nicht länger aufschiebbarer großzügige Tarifreform endlich zur Tat wird. — Sodann wurden noch eine Reihe von Anregungen gegeben für die Herleitung einer größeren Freizügigkeit im internationalen Kraftwagenverkehr, über die Herr Dr. Ringelbach-Stuttgart berichtet, und für die Instandhaltung der vorhandenen Land- und Kreisstraßen auf einer dem modernen Verkehr entsprechenden Durchschnittsgüte.

Ein Pforzheimer Fabrikant wegen Wechselbetrügereien verhaftet.

Pforzheim, 24. Nov. Es bestätigt sich, wie der „Pforzheimer Anzeiger“ meldet, daß der Inhaber einer angesehenen hiesigen Bijouteriefabrik vor einigen Tagen verhaftet wurde, weil er im Verdacht steht, daß er eine Bank, mit der er in fähiger Geschäftverbindung arbeitete, durch Scheckheben betrügerisch hat. Der mit ihm verhaftete Prokurist ist inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Zu dieser Nachricht wird in hiesigen Geschäftskreisen behauptet, der Verhaftete habe Wechsel im Betrage von insgesamt 75 000 Mark auf nicht bestehende Firmen ausgestellt und diese Wechsel seiner Bank vorgezeigt. Da er bei der Bank volles Vertrauen genoss, wurde ihm durch dieses Mandat Kredit gewährt. Die Angelegenheit befindet sich bereits in der Voruntersuchung.

Heimalabend in Fehrl.

Die kulturellen Veranstaltungen der Kreisler Ortsgruppe des Vereins „Badische Heimat“ und „Deutscher Sprachverein“ sind von den vergangenen Jahren noch in bester Erinnerung. Das diesjährige Winterprogramm wurde damit eröffnet, daß der verdienstvolle Vorkämpfer der Kreisler Ortsgruppe, Prof. Dr. Groß, den Oberpiellert Walter Jensen (Heidelberg) zu einem literarischen Vortrag verpflichtete. Eine Auswahl aus neuerer badischer Dichtung wurde in meisterlicher Wiedergabe von Erlebnis. Walter Jensen ist als Vortragskünstler, nicht zuletzt durch seine Lese- und Vortragstunden im Rundfunk, weithin bekannt. Anlässlich des Kreisler Heimabends bewies er erneut seine erstaunliche Fähigkeit der Einfühlung und Verlebendigung. Die Art, wie Walter Jensen liest, hat nichts mit Deklamation gemeinlich zu tun, er verdröhnt und kristallisiert die geistigen Werte und läßt sie auf seine Hörer überströmen.

Eine reiche und sorgfältig ausgewählte Autorenzahl erfuhr an diesem Abend praktische Herausstellung ihrer Werke durch das Wort. Im Mittelpunkt geistigen Geschehens standen Dichtwerke von Heinrich Vierordt, Adolf Schmitt, Emil Göt, Albert Geiger, Max Wittrich, Otto Michaeli, Emanuel v. Bodmann, Alfred Komber, Peter Schnellbach, Hermann Burte, Emil Blüner, Hermann Eris Busse, Pauline Börner, Toni Rothmund, Hermine Maierheuer, Irma v. Drögalla, Otto Frommel. Auf die Fülle der Darbietungen einzeln eingehen, ist unmöglich. Burtles Gedichte und Burtles Prosa gelangen dem Vortragenden so eindringlich und stark wie Wittrichs „Herbstlied“ und der humorvolle „Dachstuhl“ von Otto Frommel oder der traurigen „Landstrecke“ von J. Maierheuer. Selbstverständlich war es nicht möglich, an einem Abend alles Wertvolle, was an Literaturgaben in der südwestdeutschen Ecke zu finden ist, zu bringen. Emil Straus, Alfred Schmidt-Noerr, Bacmeister, um nur noch einige zu nennen, waren bei diesem „Streifzug“ wenigstens geistig gegenwärtig.

Dem Veranstalter des Abends, Professor Dr. Groß, der den Vortragenden mit herzlichen Einführungen begrüßte, sowie Walter Jensen selbst, wurde für die Übermittlung eines so reichen Ueberblicks über das badische Schrifttum herzlich Dank gezollt.

Kurtwangen, 24. Nov. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der dieser Tage überfahrne 42 Jahre alte Landwirt Josef Kaufert ist im Krankenhaus Kurtwangen seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

präsidenten sowohl in den bisherigen Besprechungen mit ihm als auch in Ihrer gestrigen, mit seinem Wissen geführten Unterhaltung mit dem Herrn Reichswehrminister, General v. Schleicher, jede andere Art der Mitarbeit innerhalb oder außerhalb einer neu zu bildenden Regierung — gleichgültig unter welcher Führung diese Regierung auch stehen möge —, mit aller Entschiedenheit abgelehnt haben, verspricht sich der Herr Reichspräsident von weiteren schriftlichen oder mündlichen Erörterungen über diese Fragen keinen Erfolg.

Unabhängig hiervon wiederholt der Herr Reichspräsident aber seine Ihnen in der letzten Besprechung am Montag abgegebene Erklärung, daß seine Tür jederzeit für Sie offen stehe, und er mir immer bereit sei, Ihre Auffassung zu den schwebenden Fragen anzuhören; denn er will die Hoffnung nicht aufgeben, daß es auf diesem Wege mit der Zeit doch noch gelingen werde, Sie und Ihre Bewegung zur Zusammenarbeit mit allen anderen aufbauwilligen Kräften der Nation zu gewinnen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich, sehr verehrter Herr Hitler,
Ihr sehr ergebener
gez.: Dr. Meißner.

Zodessopfer eines Nachstreifens.

— Wimpach (Amt Ueberlingen), 24. Nov. Eine schwere Bluttat ereignete sich, wie in einem Teil der Auflage schon gemeldet, gestern Abend auf dem Hof des Landwirts Bollin. Im Verlaufe eines Wortwechfels wurde Bollin durch den Pächter des Hofes, dem Landwirt Karl Amann, mit einem Revolver niedergeschossen. Er wurde schwer verletzt und starb wenige Stunden darauf.

Hierzu erfahren wir noch folgendes: Bollin kaufte vor etwa zwei Jahren den Hof. Er geriet in finanzielle Schwierigkeiten und mußte Geld aufnehmen. Die zweite Hypothek hatten Schweizer, die dadurch fast zu Besitzern des Hofes wurden. Sie setzten den Landwirt Karl Amann aus Daisendorf (Amt Ueberlingen) als Pächter auf den Hof. Wegen dieser Verpachtung kam es zu einem Prozeß zwischen Bollin und Amann, den Amann verlor. Das Verhältnis zwischen beiden wurde dadurch immer gespannter und als gestern Abend Amann seine Pferde in den Stall Bollins stellen wollte, wurde ihm dies verweigert. Darauf kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Amann eine Pistole schon einige Wochen bei sich hatte wiederholt geküßert, daß die Sache kein gutes Ende nehmen werde. Auch auf den Landwirt Lieberherz, der inzwischen den Hof gekauft hat, legte Amann an, konnte aber am Schießen verhindert werden. Bollin ist 48 Jahre alt und Kriegsveteran.

Von einem Zollbeamten erschossen.

Böhlen (bei Pforz), 24. Nov. Der Ende der 20er Jahre stehende Balthasar Giltger, ein Arbeiter, der ehemals in der Sandgrube Brugger beschäftigt war, besand sich seit einiger Zeit auch unter den Arbeitslosen. Vor einigen Tagen war er in der Schweiz gemeldet und versuchte etwa 5 Pfund Zucker über die Grenze zu schmuggeln. Den dreimaligen Haltrufen des Zollbeamten leistete er keine Folge. Der Beamte machte daraufhin von der Schußwaffe Gebrauch und schoß Giltger so unglücklich, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Erschossene war als sehr ruhiger Mensch beliebt.

Hagsfeld, 24. Nov. (Für die Nothilfe.)

Zugunsten der Hagsfelder Winternothilfe findet am Sonntag, den 27. November, abends 6 Uhr, in der Kirche eine Abendfeier statt, bei der die Gelangvereine „Liederkränze“ und „Kroftinn“ und der Kirchengesangsverein mitwirken. Die Leitung und Predigt hat Pfarrer Kappes aus Karlsruhe übernommen. Freiwillige Gaben werden in der Kirche und beim Ausgang entgegengenommen.

Tages-Anzeiger.

- Freitag, den 25. November.
Colloquium: Göttinger Schützengesellschaft, 20-23 Uhr.
Helden-Viertel: Ein blonder Traum.
Gloria-Palast: Liebe in Uniform; Weisprogramm.
Union-Theater: Ein heimlicher Mann; Weisprogramm.
Kammer-Theater: Die elf Schilichen Offiziere.
Stadionschau für Weisbesuchene: Lichtbildervortrag E. Volk „Alpine Schichten“ im Saal 3 Schenke, 20 Uhr.
Munich-Saal (Waldstr. 79): Beethoven-Klavier-Abend Otto Sonnen, 20 Uhr.
Stadionschau-Restaurant (Glockenstraße): Dr. Deckers Bad-Vortrag, 20 Uhr.
Kaffee-Abend: Pat und Satoshin und das übrige Schenkeprogramm.
Kaffee-Bauer: Elite-Konzert 16 Uhr; Operetten, Lot. Film- und Schallplatten-Abend, 20.30 Uhr.
Kaffee-Deon: Erkaufahrna „Die lustige Tonband“, 20 Uhr.
Kaffee des Weisens: Lala.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. November 1932.

Eine Hagelböe über Karlsruhe.

Witz und Donner im November.

Mit Nacht pocht jetzt der Winter an die Pforten. Anstelle der atmosphärischen Ruhe, die wir nahezu zwei Wochen unter der tagierenden Hochnebeldecke aufzuweisen hatten, ist jäh und unvermittelt eine Bewegung der Luftgewalten getreten.

Mit 20-25 Sekundenmeter Geschwindigkeit, unter einzelnen aufzuckenden Blitzen und großem Donner stürzte die Böe über die Stadtmitte hinweg. Trassierend Hagel und ein dichter Graupelschauer begleitete sie.

Nach der Hagelböe, die nach dem Schwarzwald zu abzog, rief die Wolkendecke auf. In der hohen Atmosphäre geht der Kampf zwischen Warm- und Kaltluftmassen weiter.

Ein 92jähriger. Im Altersheim des „Grünen Hof“, Kriegsstraße 5, feiert Herr Franz Wittmann in voller geistiger und körperlicher Gesundheit am 26. November seinen 92. Geburtstag.

Die Vereinigung ehem. Höherer Handelsschüler veranstaltete am Samstag, den 19. November ds. Js. im gutbesetzten Eintrachtssaal einen Familien- und Unterhaltungabend.

Die Vereinigung ehem. Höherer Handelsschüler veranstaltete am Samstag, den 19. November ds. Js. im gutbesetzten Eintrachtssaal einen Familien- und Unterhaltungabend, der von Darbietungen des Vereinsorchesters unter Leitung von Handelschulprofessor K. A. M. umrahmt war.

Was ich als Werber der Notgemeinschaft erlebte

Wo bleibt Deine Spende für die Winterhilfe.

Mit der rot eingebundenen Werbeliste der Karlsruher Notgemeinschaft unterm Arm machte ich mich auf den Weg, um in meinem Bezirk für die Winterhilfe zu sammeln.

An mancher Tür wurde ich gebeten, nochmals zu kommen, da die Hausfrau keinen Bescheid geben konnte, ohne zuvor mit ihrem Mann gesprochen zu haben.

Nicht in jedem Haus wußten die Bewohner über das Ziel der Notgemeinschaft richtig Bescheid. So traf ich in einem Haus sämtliche 4 Hausfrauen in eifriger Beratung auf der Treppe an.

An vielen, vielen Türen bin ich in diesen Tagen gewesen und habe in den Geist mancher Familien Einblick bekommen. Wenn man mich manchmal unfreundlich behandelt hat, so habe ich dafür aber in vielen anderen Fällen erlebt, wie alles aufgeboten wird, um die Not dieses Winters zu lindern.

Über jeder Werber nimmt die kleinen Unannehmlichkeiten gerne mit in Kauf, denn der schöne Lohn für alle die Mühe ist doch der Gedanke, daß dadurch viel Not und Hunger und Kälte der bedürftigen Mitbürger gelindert wird.

Konzerte.

Tag der Hausmusik. Die Absicht, alljährlich am Cäcilientag einen „Tag der Hausmusik“ durchzuführen, kann als sehr begründet bezeichnet werden.

Schülerkonzerte im Münzischen Konservatorium. An Stelle der ausgefallenen Schlussprüfungen vom vergangenen Sommer sind 3. Jt. im neuen Konzertsaal Schüleraufführungen statt.

Bodenheimer, Wilhelm Sautier und Eward Hell werden einen ausgezeichneten künstlerischen Nachwuchs. Der Vortrag stellt sowohl der Schulung als auch der Musikalität der Auftretenden das beste Zeugnis aus.

Reethoven-Abend Otto Sonnen. Die Vortragsfolge des heute Freitag, den 25. November, abends 8 Uhr, im neuen Münz-Saal (Waldstraße 70) stattfindenden Reethoven-Abends (Stuttgarter) enthält außer dem Werke von Beethoven, dem hervorragenden Pianisten, von einem Schumann-Abend und verschiedenen Darbietungen im Rundfunk bekannt.

Schmitz und Weisweiler im Colosseum. Wenn man in den letzten Wochen die Klänge der Orgel hört, den unbeschreiblichen Gesang, den diese beiden Brüder aus dem Publikum herausheben, wenn sie ihren unermüdbaren Humor hervorrufen lassen, dann bereitet man sich wie diese Klänge auf den besten Abend im Colosseum vor.

Im Saal des Reithaus findet heute Freitag abend großer Tanz-Abend statt, unter musikalischer Leitung der Kapelle José Matos.

Statt besonderer Anzeige. Unsere liebe Tante und Base Anna Kühlenthal Oberin des Friedrichsstiftes. Ist am Montag, den 21. November 1932, 8 Uhr abends, in die ewige Heimat abgerufen worden.

Nachruf. Am Montag, den 21. November, verschied nach kurzem Leiden im 84. Lebensjahr Fräulein Anna Kühlenthal Oberin des Heims Friedrichsstifts. Seit der Gründung des Stifts im Jahre 1889 gehörte die Verstorbene dem Komitee an.

Trauerbriefe werden reich und preiswert angefertigt in der Druckerei G. Ebergarten (Waldstraße 115).

Danksagung. Allen denen, die uns beim Helmgang unseres lieben Entschlafenen so treu zur Seite gestanden, sei es durch Blumen- oder Kranzspenden, oder Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen wir auf diesem Wege ein herzlich „Vergelt's Gott“.

Wirklich billige Angebote! Herren-Unter u. Paletots 19.50, Herren-Loden-Joppen 14.-9.50 6.90, Herren-Windjacken 12.-9.- 5.50, Herren-Sportjassen 9.-6.50 4.50.

3 od. 5 Zimmerwohnung, Waldstr. 33, III. Badestimmer, Manfrotte usw. sofort zu vermieten. Anfragen: Wilhelmsdorf, Postfach 15.

Großer Kalbfleischschlag. Kalbskotelett und Brust 0.55, Kalbsbraten 1 Pfund 0.60, Kalbsschnitzel o. Knochen 1 Pfd. 0.85, Kalbshaxen 1 Pfund 0.45, Kalbskopf 1 Pfund 0.30.

Kissel-Kaffee, Kissel-Tee. 1/4 Pfd. -.45, -.50, -.55, -.60, -.70, -.80, -.90, 1.-. 1/4 Pfd. -.74, -.88, 1.10, 1.40, 1.60, 1.80, 2.-.







Ab heute Freitag!

Eine freudige Überraschung

HARRY LIEDTKE

der Liebling aller Filmfreunde begeistert Sie durch seinen unnachahmlichen Charm in seinem neuesten Tonfilm



LIEBE IN UNIFORM

Seine Partnerin ist ERY BOS in Karlsruhe bekannt aus dem -Tonfilm: „Schuss im Morgengrauen“ Ferner lauter Lieblinge des Publikums: Tibor von Halmai, Fritz Kampers, Hans Junkermann, Paul Heidemann u. a. m.

Das ist „Liebe in Uniform“. Dazu das auserlesene Beiprogramm.

Beginn: Wo. 4.00 6.15 8.30. So. ab 3 Uhr.

GLORIA PALAST am Rondellplatz

Ein neuer Welterfolg der Ufa!



EIN BLONDER TRAUM

Was meinen Sie dazu! Kann es gut gehen, wenn zwei Freunde ein und dieselbe Angebetete haben? Kann ein Dreieck, bestehend aus der schönen Lilian auf der einen und dem freizeithelden Willi Forst (mit i) auf der anderen Seite von Dauer sein? Die Antwort darauf gibt in einer frischen Handlung mit Liebe, Humor und Musik der neue Ufa-Film „Ein blonder Traum“!

Nur 400 615 830 Einlaß Waldstr. 30 Telefon 5111

Badisches Landestheater Florian Geyer

Café Museum Montag, 28. November Dienstag, 29. November

Große WINTER-MODENSCHAU „Was die Dame und der Herr trägt“

Güldenweidendeutsche Lichttechnische Gesellschaft

KAFFEE BAUER Heute Freitag 16 Uhr nachm. Elite-Konzert

Café des Westens Freitag abends TANZ Kapelle Jose Matos spielt!

ROLAND Nie wurde so gelacht wie über Pat u. Patachon

„WIR ZAHLEN KEINE MIETE MEHR“ auf Gloria-Schallplatte Mk. 1.50

Der Schläger aus diesem Film Radio-Musikhaus Schlaile

Union-Theater CURT BOIS DOLLY HAAS EIN STEINREICHER MANN

Verschiedenes Junger Schriftsteller wünscht Briefwechsel

Café Odeon Heute abend Erstaufführung „Die lustige Ton-Schau“

Wallrat's Fleischhalle Kalbfleisch von 56 Pfg.

Achtung Christbäume für Wiederverkäufer!

Städtische Weinstellerlei Vom 1. Dezember 1932 an wird wieder an

Versteigerungen Wenn Sie 60 bis 80 Proz. Ihrer Geldausgaben

Kammer-Lichtspiele Die elf Schill'schen Offiziere

Fleischständer neue sowie 2 gebrauchte Krautständer

Hausverkauf Verkauft mein 2 Familienhaus mit Auto

Kaufgesuche 1 Klaviersessel (Eber) und 1 Klavier

Zu verkaufen Söbner, ein neuer Dielenbrant

Abbruch-Material Ziegel, Kiesel, Brechholz

Colosseum täglich 8 Uhr Schmitz-Weissweiler

Zafeläpfel verschied. Sorten, liefert in kleineren und größeren Quantitäten

Druckarbeiten werden rasch u. preiswert angefertigt